



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

α) Formschnidekunst.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Holzschnitt dem Bedürfnisse, das sie hervorgerufen, dem Verlangen nach Belehrung und Erbauung, wirklich genügen, als Ersatz der Miniaturen, die immer handwerklicher geworden waren.

Die Stoffe waren, dem Bedürfnisse des Volkes entsprechend, vorwiegend religiöser Natur, doch treffen wir sehr bald auch Genrebilder aus dem Volksleben, Illustrationen merkwürdiger geschichtlicher Vorgänge und Naturerscheinungen, und auch allerhand Vorlagen für das Kunsthandwerk, besonders für die Goldschmiede. Die vervielfältigenden graphischen Künste teilen sich ihrer Technik nach in zwei Hauptgruppen, solche, die das wiederzugebende Bild in die Druckplatte hinein-, und solche, die es aus der Platte herausarbeiten.

#### a) Die Formschneidekunst.

Das stempelartige Herausarbeiten der Zeichnung aus der Druckplatte war die erste übliche Art, es ist der Holzschnitt. Die Technik des Holzschnittes ist kurz folgende: Die Zeichnung des abzudruckenden Bildes wird auf die Holzplatte übertragen. Früher benützte man Langholz, d. i. Holzplatten, deren Fasern der Oberfläche parallel laufen. Die Holzart war Birnbaumholz. Jetzt nimmt man Hirnholz, d. h. Platten, deren Fasern senkrecht zur Oberfläche der Platte laufen, als Holzart meist Buchsbaum. Man vertieft nun mit dem Messer die hellen Stellen, so daß die Zeichnung erhaben stehen bleibt. Bevor man die Druckerresse kannte, legte man das angefeuchtete Papier auf die mit Farbe bestrichene Holzplatte, und preßte das Papier mit dem Reiber oder Strichballen so lange gegen die Holzplatte, bis die Linien des Schnittes sich deutlich in das Papier abgedrückt hatten.

Das Altertum kannte den Stempel als solchen sehr wohl, wie uns die Funde in Mesopotamien, in Aegypten und auf dem Boden des klassischen Altertums lehren, jedoch die Kunst mittelst eines Stempels ein Bild farbig auf eine Fläche, speziell auf Papier und Pergament zu übertragen, wurde erst in dem XV. Jahrhundert allgemeiner üblich. Für den Zeugdruck und als Vordruck für Stickereien war das Verfahren schon lange angewandt worden.

Zuerst tritt der Holzschnitt als rein handwerkliche Thätigkeit auf, es werden Bilder für den Massenbedarf des Volkes hergestellt, die unbeholfen in der Zeichnung, meist roh koloriert sind; die Modellierung und Perspektive fehlen noch ganz. Es sind Bilder von einzelnen Heiligen oder von Szenen aus den Heilswahrheiten, die auf Jahrmarkten oder an Wallfahrtsorten zur Erbauung des Volkes feilgeboten werden. Aber auch des Teufels Gebetbuch, Spielfiguren, werden in dieser Technik hergestellt.

Die ältesten Holzschnitte sind ohne jede Schrift, die einfachen Darstellungen der Bilder erklären sich selbst. Sobald aber nur eine eingehendere Belehrung mit dem Bilde verbunden werden soll, wird dieses mit Neben- und Unterschrift, mit Sprüchen und Reimen ausgestattet. Die Schrift wurde von dem Holzsneider, dem Xylographen, auf die gleiche Holztafel eingeschnitten, wie das Bild. Diese Blätter waren für ein gebildetes Publikum berechnet, das lesen

und schreiben konnte. Man heftete eine Reihe solcher Blätter zu sog. Blockbüchern zusammen. — Die Mehrzahl dieser Einzelblätter geben religiöse Vorgänge wieder, das Leben Mariä und Jesu, die Passion, das Leben der Heiligen und Märtyrer, biblische Scenen und Gleichnisse. Doch kommen auch primitive medizinische, naturhistorische wie geschichtliche Darstellungen vor, Spottblätter, Kalender, Stammtafeln, Todesbilder und Neujahrsblätter.

Die Darstellung der Blockbücher sind Eyklen religiös lehrenden Inhaltes mit dazu gehörigem erläuterndem Texte. Am verbreitetsten war die „Ars moriendi“, „Die Kunst zu Sterben“ (eine davon ist datiert aus dem Jahre 1471), dann die „Biblia pauperum“, „Die Armenbibel“ und dieser verwandt ist der „Heilsspiegel“, „Speculum humanae salvationis“, der ebenfalls gleich der Armenbibel vorbildliche Scenen aus dem Alten Testamente neutestamentlichen gegenüberstellt, und die Offenbarung

Johannis, die Apokalypse. Ein anderes, in vier Ausgaben vorhandenes Blockbuch feiert die Maria als Vorbild der Kirche, es heißt „Canticum cantorum“, weil die einzelnen Textstellen dem Hohen Liede des Königs Salomon entnommen sind.

Der älteste datierte deutsche Holzschnitt zeigt die Jahreszahl 1423. Es ist ein hl. Christophorus, der das Christkind durch den Fluss trägt, in der Sammlung des Lord Spencer zu Althorp bei Nordhampton. Ein Gegengesstück dazu ist eine Verkündigung. — In Wien ist eine Marter des hl. Sebastian 1437 datiert. Wahrscheinlich stammen die Holzschnitte aus Oberdeutschland.



Fig. 171. St. Anna selbdritt. Schrotblatt.

Eine eigentümliche, interessante Art Holzschnitte sind die sog. Schrotblätter, Drucke von Metallplatten, bei denen die Schattenpartien von Kreuzlagen durchschnitten (geschroten) sind, welche beim Abdruck dann weiß erscheinen. Der Grund ist häufig mit Sternchen, kleinen Rosetten, Tupfen u. dergl. gepunzt. Die Technik nennt man „in geschröter Manier“, „manière cribleée“. Blätter mit Monogrammen sind sehr selten. In dem zweiten Viertel des XV.

Jahrhunderts wird diese Technik rasch beliebt und ziemlich vervollkommen, artet aber gegen Ende des

Säkulumus in Flüchtigkeit und Roheit aus. Wir geben in Fig. 171 ein solches Blatt als Beispiel.—In Ulm finden wir zuerst Namen von Formschneidern erwähnt, dann in Nürnberg. Auch einzelne Klöster waren als Fabrikationsorte an diesem massenhaften Kunstbetrieb beteiligt, für gewöhnlich hatten sie aber nur teil am Ver-



Fig. 172. Hochzeit zu Kana. Aus dem Schatzbehalter.  
schleiß. Im allgemeinen aber war die Formschneidekunst zunstmäßig betriebenes Gewerbe, das der Aufsicht der städtischen Behörden unterstand.

Die epochemachende Erfindung Gutenbergs kam dem Holzschnitte besonders zu gute. Albrecht Pfister, „ein Briefdrucker“ in Bamberg, war der erste, der Holzschnitte und Letterndrucke miteinander verband. In vier Werken seiner Druckerei sind Holzschnitte als Textillustrationen verwendet. Die Illustrationen, auf Bemalung berechnet, haben noch einen durchaus handwerklichen

Charakter, auch werden wiederholt die gleichen Holzschnitte für ähnliche Vorgänge gebraucht.

Auch in Augsburg wird der Holzschnitt auf keine höhere künstlerische Stufe gehoben, nur sein Stoffkreis wird bedeutend erweitert, auch wissenschaftliche Werke erhalten jetzt diesen Buchschmuck.

In einer Bibel, die in Köln in der Offizin von Heinrich Quentel 1480 gedruckt wurde, haben die Holzschnitte zum erstenmale den Charakter wirklicher Bilder, welche die darzustellenden Ereignisse nicht bloß andeuten, sondern in der That zu schildern sich bemühen.

Doch erst als tüchtige Maler die Vorlagen für den Holzschnitt zu zeichnen anfingen, da war der Holzschnitt zur Kunst geworden, und Meister wie Dürer und Holbein gaben ihren Blättern dann die Vollendung, die sie heute noch zu unübertroffenen Vorbildern machen.

Im Jahre 1486 erschien in Mainz die Beschreibung einer Reise in das heilige Land, welche ein Herr Bernhard von Breidenbach unternommen hatte. Ein Meister von Utrecht, Erhart Renich, der auch das Werk druckte, war unter den Begleitern Breidenbachs, und hatte sieben große Städteansichten für das Reisewerk gezeichnet, die dann sehr oft nachgedruckt worden sind. So ging die Ansicht von Venedig in die berühmte Weltchronik von Dr. Hartmann Schedel (erschienen in Nürnberg 1493 bei Koburger) über, wo wir die ersten deutschen bekannteren Malernamen, den Michel Wolgemuts und Wilhelm Pleydenwurffs treffen, die sich hier in die Zeichnungen für den Holzschnitt teilten, ebenso wie auch bei den Zeichnungen für den „Schatzbehälter oder Schrein der wahren Reichtümer des Heils und ewiger Seligkeit“ der 1491 von Anton Koburger gedruckt worden ist (Fig. 172).

Dr. Schweizer, Geschichte der deutschen Kunst.

14



Fig. 173. Geißelung Christi, aus der Passion von 1446. Berlin.  
Stahlschnittkabinett.

In den größeren Städten fängt jetzt ein frisches Leben an, in Basel, Straßburg, Köln, Lübeck, Ulm, Augsburg, Nürnberg, überall bemühen sich die Buchdruckeroffizinen ihre Werke möglichst gut und reich illustriert herauszugeben. Wir sehen die zünftige Handwerksübung allmählich dem künstlerischen Geiste weichen, und die Teilnahme der großen Maler führt dann die bewunderungswerte Blüte des deutschen Holzschnittes im XVI. Jahrhundert herbei.



Fig. 174. Ausschnitt aus dem großen Liebesgarten.

### β) Der Kupferstich.

Der Kupferstich ist jünger als der Holzschnitt, obgleich man auch schon im Altertum Inschriften und Zeichnungen auf Metall gravierte. Doch von Kupferstich als solchem kann man erst reden, seitdem man in Metall vertiefte Darstellungen auf Papier abdrückte, und so vervielfältigte. Das Abziehen von Gravierungen mag wohl in den Goldschmiedwerkstätten zuerst geübt worden sein. Etwa gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts ist der Kupferstich in Deutschland, also zuerst überhaupt, aufgekommen. Die Kupferstecherkunst ist